

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 130 (1964)
Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedliche Koexistenz? Von Laszlo Revesz. 112 Seiten. Aare-Verlag, Olten 1964.

Es ist ein unbestreitbares Verdienst von Professor Revesz, diese so komplexe Frage in einer außerordentlich konzentrierten Form, jedoch klar, vollständig und reich dokumentiert dargestellt zu haben. Dem Verlag gebührt Anerkennung für die Gestaltung der handlichen Schrift.

Wie der Untertitel der Schrift, «Theorie und Praxis im internationalen Kommunismus», sagt, geht es dem Verfasser darum, die «friedliche Koexistenz» zu definieren und den Begriff an sich und vor allem die kommunistische Zielsetzung, die damit verbunden ist, aus der marxistisch-leninistischen Dialektik loszulösen und auf unsere Begriffe zu übertragen.

Dabei sind folgende zusammenfassende Gedanken weglegend:

- Die friedliche Koexistenz ist die Taktik zur Erreichung des strategischen Ziels der Weltrevolution.
- Die Politik der friedlichen Koexistenz ermöglicht dem «sozialistischen Lager», seine wirtschaftliche Macht und seinen politischen Einfluß im Westen zu erweitern. Dabei wird in der Sowjetunion offen erklärt, daß durch die Koexistenzpolitik der Klassenkampf in den kapitalistischen Ländern verschärft werden müsse. Als Helfer sind ihnen auch nichtkommunistische Parteien willkommen, da diese ohnehin später «freiwillig» unterworfen oder liquidiert werden.
- Die Ziele der Koexistenzpolitik in den Entwicklungsländern weist spezielle Aspekte auf. Während sie sich in den kapitalistischen Ländern auf den erbitterten Klassenkampf einstellt, soll sie in den Entwicklungsländern die Form selbstloser Hilfe und Unterstützung und im gemeinsamen Kampf gegen den Kolonialismus und Imperialismus annehmen. Für den Kampf gegen den Imperialismus, im Sinne des äußeren Klassenkampfes, sollen auch bürgerliche Elemente in der Führung der Einheitsfront des Proletariats und des Bürgertums aufgenommen werden, sollen dann aber für die Stufe des nationalen Klassenkampfes entfernt werden, der ja antifeudal und antibourgeois ist.
- Bürgerkrieg, Befreiungskrieg und friedliche Koexistenz bilden eine dialektische Einheit, weil die Übernahme der Macht durch den Sozialismus, die mit allen Mitteln angestrebt wird, also auch mit lokalen inneren und äußeren Konflikten, zur Vermeidung eines allgemeinen Krieges führt und damit, durch die Herrschaft des Proletariats in allen Staaten, die friedliche Koexistenz in ihrer Endform gewährleistet ist.

Aus diesen Leitgedanken heraus ist die gefährliche Begriffsverwirrung ersichtlich, die zwischen dem Westen und dem Osten herrscht und die durch die kommunistischen Staaten bewußt gefördert und ausgenutzt wird, sowohl in der Beeinflussung der gutgläubigen Massen des Westens als auch zur Erreichung von politischen Vorteilen in allen Verhandlungen. So weist der Verfasser vor allem auf die Begriffe «Recht», «Gesetz» und «Gesetzlichkeit» hin; nur deren Klarstellung ermöglicht es, das Wesen des sowjetischen Völkerrechtsbegriffes und die auf diesem Gebiete zu erwartenden

Wandlungen zu verstehen. Eine nicht minder große Verwirrung besteht bei den Begriffen «Demokratie», «Imperialismus», «Freiheit» oder «Selbstbestimmung», um nur einige zu erwähnen.

Die Schrift wird durch einen Hinweis auf das reiche Quellenmaterial vervollständigt, das der Verfasser benützt hat, und durch ergänzende Anmerkungen zu diesem Material. In einem Anhang erläutert der Verfasser die Differenzen zwischen Moskau und Peking, stellt die, wie er sich ausdrückt, als «Transmissionsriemen» der kommunistischen Sache dienenden internationalen demokratischen Organisationen zusammen und weist auf die Verhältnisse zwischen der Armee, der Polizei und der Abrüstung in der Sowjetunion hin.

Wir können diese wertvolle Schrift, die zu einem bescheidenen Preis erhältlich ist, bestens empfehlen. Wa.

Die entartete Kunst, Krieg zu führen, 1789 bis 1961. Von J.F.C. Fuller. 382 Seiten, illustriert. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1964.

Die Originalausgabe des bekannten britischen Militärhistorikers heißt «The Conduct of War». Liest man den Beginn seines Vorwortes, so versteht man, warum der Titel in der übrigens ausgezeichneten Übersetzung ergänzt worden ist, schreibt doch Fuller: «Die Kriegführung ist, wie die Anwendung der Heilkunde, eine Kunst. Und wie es das Ziel des Arztes oder Chirurgen ist, den Krankheiten des menschlichen Körpers vorzubeugen, sie zu heilen oder sie zu lindern, so sollte es das Ziel des Staatsmannes und des Soldaten sein, die Kriege, die die internationale Gesellschaft verwunden, zu verhüten, zu heilen oder zu lindern. Diese Auffassung wird nicht sehr geschätzt. Während in unserer Zeit die Heilkunde einen hohen Stand erreicht hat, ist die Kriegführung in ihrem alchimistischen Stadium verblieben; schlimmer noch: In unserem Jahrhundert ist sie in ihre barbarische Form von Verwüstung und Gemetzel zurückgefallen.» Mit scharfem Verstand, sich stützend auf eine reiche Dokumentation und eigenes, verarbeitetes Wissen, unternimmt es der Verfasser, die Gründe und Zusammenhänge aufzudecken, die zu dieser Entartung des Krieges geführt haben. Dabei ist der Grund nicht im Krieg an sich zu suchen, sondern in der Art der Kriegführung, die in enger Beziehung zu den Revolutionen seit 1789 steht: Verfall der Aristokratie und Aufkommen der Demokratie, Entwicklung von Industrie und Kapitalismus, die zunehmende Macht und die Rolle der Volksmassen und des Sozialismus, die technische und wissenschaftliche Entwicklung, Bevölkerungszunahme und ungleiche Verteilung des «Lebensraumes», Zerfall des Glaubens und zunehmender Materialismus. Die tiefgreifende Umformung der Zivilisation ist in ihrer zwangsläufigen Auswirkung auf den Krieg als Mittel der Politik nicht erkannt worden. Im Mittelpunkt der Schlußfolgerungen Fullers steht die Erkenntnis, die Clausewitz vor 130 Jahren niedergeschrieben hat: «Der erste, der großartigste, der entscheidendste Akt des Urteils nun, welchen der Staatsmann und Feldherr ausübt, ist der, daß er den Krieg, welchen er unternimmt, in dieser Beziehung richtig erkenne, ihn nicht für etwas nehme oder zu etwas

machen wolle, was er der Natur der Verhältnisse nach nicht sein kann.» Das Verhältnis zwischen dem Kriegsziel und der dafür aufgewandten Mittel, das Problem des Friedens, der das Endziel des Krieges als Mittel und als integrierender Bestandteil der Politik sein muß, ist vor allem in den beiden Weltkriegen nicht erfaßt worden. Darum stehen wir heute im latenten dritten Weltkrieg. Leider ist die Lage aber so, daß in diesem kalten Krieg die kommunistische Seite die politische und ideologische Zielsetzung klar erkennt und entsprechend die Mittel zum Wirken bringt. Wäre diese seit der Russischen Revolution bestehende Zielsetzung erfaßt worden, dann hätte auf westlicher Seite auch der Frieden und nicht nur der Krieg gewonnen werden können.

Fuller, der sowohl in militärwissenschaftlicher und taktischer wie in militärpolitischer Hinsicht bewiesen hat, daß er die Zusammenhänge klar erkennt, ist denn auch vollauf legitimiert, in der außerordentlich kompromißlosen und scharfen Art mit gewissen Persönlichkeiten ins Gericht zu gehen, wie er dies in diesem Werk tut. Der Aufbau umfaßt eine Einleitung, die von den begrenzten Kriegen der absolutistischen Herrscher zu der Wiedergeburt des unbegrenzten Krieges der Volksheere und zu den Grundsätzen der Kriegführung Napoleons führt. Die Fehler der Kriegführung Napoleons leiten über zu den Theorien von Clausewitz. Mit dem Kapitel über die Auswirkungen der industriellen Revolution wird das Verständnis für den amerikanischen Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 und die Wurzeln des Konfliktes der Staaten geweckt, die im ersten Weltkrieg zum kriegerischen Ausdruck kommt, wie auch die Russische Revolution und das Wesen der sowjetischen revolutionären Kriegführung Grundlage für das Verständnis der Entwicklung der Zwischenkriegsjahre, des zweiten Weltkrieges und der heutigen Probleme bilden, die der Verfasser als das Problem des Friedens bezeichnet. Seine Ausführungen über den Einfluß der Kernenergie auf den Krieg, die Aspekte des kalten Krieges und das Problem China sind von brennender Aktualität.

Ein vortreffliches Werk: gescheit, ungemein umfassend, jedoch in prägnante Form gekleidet, mit scharfem, treffendem Urteil, das aufrüttelt und zu eigener Stellungnahme zwingt. Wa.

Die 1. Panzerdivision 1939 bis 1945. Von Rolf O.G. Stoves, 882 Seiten, 149 Abbildungen und 86 Skizzen. Podzun-Verlag, Bad Nauheim 1961.

In mehr als achtjähriger unermüdlicher Kleinarbeit schuf Major Stoves mit großer Sachkenntnis und Sorgfalt das mit dem Untertitel «Chronik einer der drei Stammdivisionen der deutschen Panzerwaffe» versehene Werk. Obschon es vor allem als Erinnerungsbuch für die ehemaligen Divisionsangehörigen geschrieben wurde, ist es für den militärisch interessierten Leser eine wahre Fundgrube. Der Verfasser schildert bei aller Sachlichkeit die zahlreichen Kampfepisoden äußerst packend. Die Sprache ist knapp und klar, die ganze Chronik atmet Schwung und Kraft, Eigenschaften, durch die sich die thüringisch-hessische Panzerdivision stets ausgezeichnet hatte. Sympathisch berührt, daß jede Überheblichkeit fehlt und die Lei-

stungen des Gegners sehr oft anerkennend erwähnt werden.

Die 1. Panzerdivision mit dem weißen Eichenblatt als taktischem Zeichen wurde vielfach im «Schwerpunkt des Schwerpunktes» eingesetzt, so bei Sedan, Leningrad und Moskau. Als der Höhepunkt der Erfolge des deutschen Heeres überschritten war und Rückschläge eintraten, wurde die Division als «Feuerwehr» von einem Krisenherd zum andern geworfen (Klin, Szytschewka, Rschew, Belyj, Schitomir, im Hube-Kessel und endlich in der Pußta wie am Plattensee). Unter schwersten eigenen Verlusten tat sie ihr möglichstes, um die 50000 Kameraden im Kessel von Tscherkassy zu entsetzen. Immer und immer wieder staunt man ob der großen Einsatzfreudigkeit von Truppe und Führung und deren Durchhaltewillens. Unter mißlichsten Kampfbedingungen und bei äußerst geringen Gefechtsstärken versagte die «Erste» kaum einmal ernstlich. Einer der Gründe bestand darin, daß man in der Division der Verwundetenfürsorge großes Gewicht beilegte. «Die Gewißheit, daß sich die eigene Führung ihrer verwundeten Kämpfer vorsorglich annahm, erhöhte die Gelassenheit und Standfestigkeit der kämpfenden Truppe.» Es herrschte zudem zwischen der Truppe und dem Führerkorps ein stetes und großes Vertrauen, das viel zu den großen Erfolgen beitrug.

«Wenn man will, daß eine Truppe kämpft und ihr Leben aufs Spiel setzt, dann muß man ihr vorausmarschieren und sie führen», sagte General Patton. «Eine Truppe ist wie Spaghetti: Man kann sie nicht schieben, man muß sie ziehen.» Diesen Führungsgrundsatz kannte man auch in der 1. Panzerdivision und wandte ihn häufig an, zum Beispiel beim Handstreich auf Belfort und beim Panzerraid auf die Wolgabriden bei Kalinin. «Den wahren Wert von Männern, die im Alltag kein Aufheben von sich machen und deshalb oft kaum beachtet werden, erkennt man vielfach erst in außerordentlichen Zeiten.»

Je mehr man sich in diese vorzügliche Chronik hineinarbeitet, um so mehr fühlt man sich mit dieser tapferen Division verbunden. Die Offiziers- und Mannschaftsverluste waren zeitweise ganz außerordentlich hoch, ebenso die Einbußen an Waffen und Material. So verfügte das Panzerregiment 1 im Herbst 1944 nur noch über 25 bis 30 Kampfwagen, und die zwei Panzergrenadierregimenter wiesen zusammen einen Bestand von 530 Mann auf, während das Artillerieregiment noch voll kampfkraftig war.

Zahlreich sind die Beispiele, die uns zeigen, was Initiative, Wagemut und Wille in den aussichtslosesten Situationen oft vermögen.

Der Anhang in der Divisionsgeschichte bringt verschiedene Anlagen, Kriegsgliederungen und Stellenbesetzungen, während die meist guten Lage- und Gefechtskizzen es dem Leser sehr erleichtern, den Verlauf der Kämpfe zu verfolgen. Die Chronik der 1. Panzerdivision vermittelt ihm ein vortreffliches Bild vom Wesen des Panzerkampfes und von den Anforderungen, die der moderne Krieg an Truppe und Führung stellt. Oberstlt. O. Jaggi

Kolonnenmarsch. Bearbeitung, Berechnung, Durchführung. Ein Handbuch für Offiziere und Unteroffiziere des Heeres, der Luftwaffe, der Marine und der territorialen Verteidigung. Von Major Georg Holzhausen. 168 Seiten mit 30 Abbildungen. Verlag Wehr und Wissen, Darmstadt.

Die Veröffentlichung ist auch für schweizerische Verhältnisse sehr bemerkenswert:

1. Sie geht von der Überlegung aus, «daß mehr als 50% der Tätigkeit aller Truppen in einem Verteidigungsfall im Marsch liegen wird». Ist diese Erkenntnis richtig, so kann in der Tat die Bearbeitung und Durchführung motorisierter Verschiebungen nicht hoch genug eingeschätzt werden und müßte (auch bei uns!) «in weit größerem Maße als bisher in die Ausbildungspläne» aufgenommen werden.

2. Das Buch trägt alle militärischen und verkehrsrechtlichen Elemente zusammen, die für geplante motorisierte Bewegungen von Bedeutung sind: ihre Vorbereitung, ihre Bearbeitung, die Tätigkeit der verschiedenen Kommandostellen, ihre Durchführung. Das gilt nicht bloß für alle rechtlichen Vorschriften, sondern auch für weiteres Material: ein dreisprachiger Wortschatz für Einheitskommandanten, Umrechnungstabellen für deutsche beziehungsweise englisch-amerikanische Maßsysteme.

3. Es ist auffällig, wie der Straßenverkehr in der Bundesrepublik Deutschland viel stärker auf motorisierte Verschiebungen der Bundeswehr Rücksicht nimmt, als dies bei uns der Fall ist. Während hier militärische Bewegungen, von einigen Ausnahmen abgesehen, wie alle übrigen Verkehrsteilnehmer dem Straßenverkehrsgesetz unterstellt sind, sind dort viele Vorschriften erlassen worden, die den Motorfahrzeugen der Bundeswehr in starkem Maße Sonderrechte einräumen. Daß im übrigen motorisierte Märsche in der deutschen Armee über größere Distanzen geplant werden, als dies bei uns üblich (und notwendig) ist, sei bloß am Rande vermerkt.

4. Von besonderer Bedeutung sind die Darlegungen über die Methodik der planmäßigen Berechnung und Bearbeitung von Verschiebungen. Schritt um Schritt wird die Bewegung kleinerer und größerer Verbände behandelt, immer wieder erläutert mit durchgerechneten Beispielen. Der Autor macht daraus keine Geheimwissenschaft, sondern glaubt – mit Recht! –, die Methode der Bearbeitung marschtechnischer Probleme sei «von jedem durchschnittlich begabten Soldaten in wenigen Stunden mühelos» zu erlernen. Während wir in unsern Übungen vorwiegend auf Tabellen abstellen (Generalstabsbehelf, Transportbehelf), legt das Buch besonderes Gewicht auf das Erarbeiten der Unterlagen für den konkreten Einzelfall.

5. Man wünschte sich einen analogen Leitfaden für schweizerische Verhältnisse! m.h.

ZEITSCHRIFTEN

Unsere Landesverteidigung 1914–1939–1964. Sonderheft des «Schweizer Journals» Nr. 5/1964.

Es ist erfreulich, daß sich auf Anregung der Redaktion des «Schweizer Journals» trotz der Unrast unserer Zeit eine Reihe von Autoren hier zu einem gemeinsamen, Rückblick und Ausblick gewährenden Marschhalt entschlossen haben. Nach einem Geleitwort Bundesrat Chaudets beleuchtet Hptm.i.Gst. G. Däniker die militärpolitische Situation wie auch das Kräfteverhältnis zwischen Ost und West. Das innenpolitische Wachstum verfolgt Nationalrat P. Dürrenmatt, während Direktor A. Kaech die Parallelen zwischen Landesverteidigung und Landesausstellung zieht. Nach einer Arbeit Major i.Gst. E. Wylers über den Stand der militärischen Technik am Ende des zweiten Weltkrieges werden eine Reihe von Problemen erörtert, welche gerade in letzter Zeit immer wieder im Vordergrund standen: die Erhöhung der Feuerkraft und Beweglichkeit (Oberst H. R. Kurz) und damit verbunden die Eigenentwicklung von Geschützen und Flugzeugen

(H. Siegenthaler), die Kriegsmaterialbeschaffung (Oberstdivisionär F. Kuenzy), der Bevölkerungsschutz (Direktor E. Fischer), die Fortschritte und Probleme der Feinderkennung und Übermittlungstechnik (Oberst i. Gst. K. Bolliger), die Bedeutung der Genietruppen (Oberstdivisionär Vischer) und endlich die Waffenplatzprobleme (Oberst K. Weber).

Eine Reihe ausgezeichnete Bilder und Tabellen vertiefen das Verständnis. Als Titelbild hätte dagegen wohl eher ein effektiv der Armee gehörendes Gerät gepaßt. r

Zusammenarbeit Infanterie/Genie

In Nummer 2/1963 der «Technischen Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure» berichten Offiziere des Inf.Rgt. 26 und des Genie-Bat. 6 unter dem Titel «Zusammenarbeit Infanterie/Genie» über ihre Erfahrungen im WK 62. Unter dem Titel «Unternehmen Maulwurf» erstellte das Inf.Rgt. 26 in Zusammenarbeit mit dem Genie-Bat. 6 eine Kp.-Verteidigungsstellung im Raume Kappegg-

Mühlegg-Allenwinden. Es wurde Wert darauf gelegt, ein Gelände zu finden, welches als Teilabschnitt eines ganzen Verteidigungsraumes angesehen werden kann, was zum realistischen Bild und zum guten Gelingen einer Feldbefestigungsübung wesentlich beiträgt. Bei der Anlage dieser vierzehntägigen Übung wurden folgende Ziele ins Auge gefaßt:

- Schulung der Zusammenarbeit Infanterie/Genie in Planung und Ausführung von Feldbefestigungsarbeiten;
- Demonstration verschiedener Schutzmöglichkeiten in bezug auf Aufwand und Wirkung;
- Schulung der Kampftruppe in Angriff und Verteidigung um feldbefestigte Stützpunkte.

Die Berichte geben eingehend Auskunft über Organisation und Ausführung der technischen Arbeit und heben dann besonders die Vorteile hervor, den Kampf in solchen vorbereiteten Stellungen üben zu können.

(Ein Situationsplan der Kompanie, je ein Situationsplan der Zugstützpunkte, Arbeitsübersichten.) Ch.